

Werner Bruckner

Umzug mit RFID-Technologie

Das Internationale Maritime Museum zieht in den restaurierten Hamburger Kaispeicher B. Die Ausstellung führt durch 3000 Jahre maritime Geschichte. Der Umzug mit über 1,2 Millionen Exponaten, wurde mit RFID-Technologie organisiert.

Wieder gleitet eine Kiste durch das RFID-Gate in den Backsteinbau. „An der Unterseite der Kiste haben wir am ursprünglichen Ausstellungsdomizil in der Elbchaussee ein Funketikett angebracht“, erklärt Sven Fischer, Projektmanager bei Schenker. Der Monitor hinter dem Eingang zeigt die Nummer der Transporteinheit und eine Liste der enthaltenen Exponate an. Sie weisen jetzt alle den Status ‚Entladen‘ auf. Über die Nummer des Funketiketts, des so genannten RFID-Tags, stellt die zentrale Schenker-Event-Plattform (SEP) in Frankfurt auf Wunsch auch weitere detaillierte Informationen über die Ausstellungsstücke bereit.

Mit Sieben bekam Museumsstifter Peter Tamm, Ex-Vorstandschef des Axel-Springer-Verlags, sein erstes Modell-Schiff. „Schnell wollte ich noch eines und noch eines – da hatte mich der Virus schon gepackt“, erzählt der Sammler. So erhielt er auch die 7 m lange James Caird II von Arved Fuchs.

Schon vor einigen Wochen forderten die James Caird II und die beiden größten Exponate von jeweils etwa 10 t – die Mini-U-Boote Molch und Seehund – die Umzugsspezialisten heraus. Die zwei Kolosse mussten durch die Luft gleitend eine 30 m hohe Glasbrücke überwinden, um dann sanft am Eingang des Kaispeicher B aufzusetzen. In der bisherigen Residenz war für solche Exponate, aber auch für weitere 1300 Schiffsmodelle, 5000 Gemälde, 120 000 Bücher, viele historische Werkzeuge, Waffen und andere maritime Schätze längst kein Platz mehr.

Der Autor

Dipl.-Journ. **Werner Bruckner**,
72076 Tübingen, WeBruckner@aol.com

Solche Umzüge erfordern im Kunstsektor nicht nur handwerkliches, sondern vor allem organisatorisches Geschick. Darum bündelt das Unternehmen Schenker seine Kunstlogistik-Aktivitäten seit Mitte der siebziger Jahre in einem eigenen Produktbereich. „Bei dieser Sammlung erleichtert uns RFID, also Radio Frequency Identifica-

Mit Hilfe von RFID wurde jedes Museumsstück erfasst, dazu gehörte auch das U-Boot „Molch“



tion, die Systematisierung der Ausstellungsstücke. Außerdem gewährleistet die Technologie eine automatisierte Protokollierung und Kontrolle des Transportstatus. Eine mit Funketiketten markierte Kiste sendet, wenn sie das RFID-Gate in der Elbchaussee pas-

siert, die erfassten Daten per UMTS sofort an die SEP-Datenbank“, erläutert Siegfried Redeker, Leiter der Hamburger Schenker-Geschäftsstelle Landverkehr/Logistik.

„So umfassend kam die RFID-Technik bei keinem Museumsumzug zum Einsatz, obwohl sie in derartigen Anwendungsbereichen zu den erprobten, alltagstauglichen Technologien zählt“, sagt Markus Manzelmann, Schenker-Account Manager bei T-Systems.

Die RFID-Lösung funktioniert ohne feste Infrastruktur für Informations- und Kommunikationstechnik. Der Aufbau eines WLAN war nicht notwendig. Für den Betrieb genügen mobile Gates oder Erfassungsgeräte und eine UMTS-, GPRS- oder GSM-Verbindung. Alle anderen Anwendungen kommen aus der zentralen Datenbank. Dem Schenker-Leiter Redeker

schweben schon weitere Verwendungen vor: Die RFID-Tags an den Exponaten könnten nach der Museumseröffnung dazu dienen, die Besucher gezielt und informativ durch die Schifffahrtsgeschichte zu lotsen.

Interview

Unterstützen und voneinander lernen

Paul Seelmeyer, Senior Consultant Logistics der Division Services von T-Systems, über den RFID-unterstützten Umzug des Maritimen Museums in Hamburg.

Was ist bei diesem Umzug besonders?

Viele RFID-Projekte gehen nicht über das Pilotstadium hinaus. Das ist hier anders. Wir waren hier im Hinblick auf die Prozessoptimierung sehr effektiv. Die in kurzer Zeit erreichte hohe Effizienz und Stabilität der Prozesse waren das Ergebnis einer frühzeitigen, unternehmensübergreifenden Know-how-Bündelung und der ge-

meinsam mit Schenker umgesetzten Plattformstrategie. Dabei konnten wir Funktionsbausteine aus vorangegangenen Projekten zurückgreifen.

Was war das Spannendste im Projekt?

Zum einen die Museumsstücke selbst, aber gereizt haben mich die anspruchsvollen Rahmenbedingungen. Wir mussten schon während des Umbaus des Kaispeicher B beginnen. Im Projekt selbst haben Logistikspezialisten von Schenker, Wissenschaftler des Museums und das ICT-Fachteam sich gegenseitig unterstützt und voneinander gelernt.

Für das Projekt wurde die Software ‚Move‘ entwickelt. Welche weiteren Prozesse unterstützen Sie mit AutoID-Lösungen?

Bei Aktivitäten mit DB Logistics vereinen wir diese Technik in nahezu allen Bereichen der Logistik. Wir identifizieren fast alles – vom Seecontainer, über den Eisenbahnwagen bis hin zur einzelnen Palette. Die Integration der erhobenen Daten in die Systeme und Prozesse des Kunden bieten Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung, so dass wir eine regelrechte Aufbruchstimmung registrieren können.